

*Erster Studientag der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V.
Nachwuchsforum am 30. März 2023 in Regensburg*

Am 30. März dieses Jahres lud die Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V. zum ersten Mal zu einem Studientag für den musikwissenschaftlichen Nachwuchs nach Regensburg ein. Die Veranstaltung fand im Kaufmannsgewölbe des Hauses der Begegnung im Herzen der Regensburger Altstadt statt. Ausgerichtet wurde der Auftakt des als jährlich geplanten Nachwuchsforums vom Regensburger Institut für Musikwissenschaft mit der Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Kateljine Schiltz und PD Dr. Michael Braun als Organisator*innen. Idee und Konzept des Studientags wurden von Prof. Dr. Irene Holzer, Dr. Moritz Kelber, Dr. Bernhard Schmid und Prof. Dr. Kateljine Schiltz entwickelt. Der Studientag soll Musikwissenschaftsstudierenden, Promovierenden sowie Postdocs eine Plattform bieten, ihre aktuellen Forschungsthemen und -projekte zu präsentieren, und einen offenen Austausch zwischen Mitgliedern der bayerischen Universitäten fördern.

Die beiden Organisator*innen eröffneten den Studientag mit einer Begrüßung der Vortragenden, Gesellschaftsmitglieder und Gäste, bevor PD Dr. Michael Braun die Moderation für die erste Hälfte des Forums übernahm. Den Anfang machte Elisabeth Seidel (M. A.), Doktorandin im interdisziplinären Graduiertenkolleg „Philologie – Praktiken vormoderner Kulturen, globaler Perspektiven und Zukunftskonzepte“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München, mit einer Darstellung der Bestände an Musikdrucken des Münchner Hofdruckers Adam Berg (1540–1610) in Hinsicht auf die Auswahl und Sortierungen der Komponisten und Stücke. Dabei bezog sie vorliegende Paratexte und mögliche Zielgruppen der Drucke in ihre Überlegungen ein und unterschied zwischen verschiedenen Kategorien von Drucken, wie bloßen Materialsammlungen und für bestimmte Musiker*innen personalisierten Zusammenstellungen. Dr. Silvia Bier, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut für Musiktheater in Thurnau, stellte im Anschluss ihr Postdoc-Projekt über die Musik-, Tanz- und Festkultur an kleinen Höfen im 18. Jahrhundert im Kontext der Public History vor. In diesem Zuge untersuchte sie die fränkische Herrschaft Thurnau und die im heutigen Saarland liegende Herrschaft Dagstuhl auf ihren kulturhistorischen Wert, insbesondere für den ländlichen Raum der jeweiligen Gebiete. Dabei betonte sie auch die Bedeutung der historischen Praktiken für die Gegenwart. Die erste Hälfte des Forums wurde durch einen Vortrag von Christina Wimmer (M. A.), freie Mitarbeiterin der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, über zwei Münchner Musikzimmer um 1900 abgeschlossen. So verglich sie die Architektur sowie die künstlerische Ausstattung der Salons im ehemaligen Palais des Mäzens und Wagnerianers Alfred Pringsheim (1850–1941) und in der Villa des Malers Franz von Stuck (1863–1923). Sie betonte nicht nur die Kunstfertigkeit dieser Musik-

zimmer, die sich beispielsweise im Deckengemälde des Stuck-Salons darstellte, sondern verwies auch auf die Abbildungen von Musiktopoi wie dem Orpheus-Mythos oder der Sphärenmusik, die deren allgemeine Beliebtheit in dieser Zeit widerspiegeln.

Die zweite Hälfte des Forums wurde durch Angelina Sowa, Bachelorstudentin der Musikwissenschaft und Italienischen Philologie in Regensburg, eröffnet, die sich mit der Tonspur des Films *Leclisse* (1962) des italienischen Regisseurs Michelangelo Antonioni (1912–2007) beschäftigte. Die Musik wurde von Giovanni Fusco (1906–1968) komponiert, aber Sowa verwies darauf, dass Antonioni mit strenger Hand alle Bereiche seiner Filmproduktionen überwachte und stets die Tonspur der „Dominanz des Bildes“ unterstellte. Sie betonte dennoch die Bedeutung des Tons, der eine klare Verbindung zum Zeitgeschehen herstelle. So sah sie in der meist kargen, abstrakten Klangkulisse von *Leclisse* eine Reflexion von Antonionis Sicht auf die moralischen Krisen der 1960er-Jahre und eine zunehmende zwischenmenschliche Kommunikationsunfähigkeit. Der daran anschließende Vortrag von Fabio Dick (M. A.) bereicherte das Symposium schließlich um eine musikethnologische Herangehensweise. In Anlehnung an seine laufende Dissertation zum Thema „Musik und Heimat im globalen Kontext: Beispiele aus Ostbayern“ widmete sich der an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg tätige Musikethnologe einer eingehenden Untersuchung des Bayerischen Jazzweekends. Hierbei betonte er das Ziel, mittels einer qualitativen Forschung und quantitativen Erhebung von Daten bisherige Versäumnisse zu identifizieren und in Zusammenarbeit mit den Hauptverantwortlichen der Veranstaltung Perspektiven für zukünftige Gestaltungsprozesse zu schaffen. So diene die musikethnologische Auseinandersetzung mit dem Jazzweekend vor allem einer Optimierung der musikbezogenen Bandbreite der Angebote sowie der erhöhten Sichtbarkeit der Veranstaltung. Dass neben musikalischen Werk- und Mediendiskursanalysen die ethnomusikologische Feldforschung jedoch auch in anderen Fragestellungen Bedeutung erfährt, machte nicht zuletzt der abschließende Vortrag des Symposiums deutlich. Anhand einer Untersuchung der Donaueschinger Musiktage sowie MaerzMusik Berlin widmete sich Johanna Danhauser (M. A.) unter anderem der Frage danach, ob der gegenwärtige Dekolonisierungs-Diskurs strukturelle Veränderungen auf kuratorischer, administrativer und kulturpolitischer Ebene in Gang setzt. Indem sie die beiden ausgewählten deutschen Festivals als Knotenpunkte globaler Diskurs- und Vernetzungsdynamiken begriff, erlangte sie Erkenntnisse über die Beziehungen zwischen Institutionen, Personen und musikalischen Werken und verfolgte zudem die Frage, welche musikästhetischen Impulse das Konzept der Dekolonisierung als kompositorisches Mittel bereithält.

Die Bandbreite der Vortragsthemen zeigt die vielfältigen Interessensgebiete des musikwissenschaftlichen Nachwuchses in Bayern auf und weckte Vor-

freude auf die zukünftigen Studientage der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V. Das Forum betonte außerdem die Bedeutung eines produktiven Austausches zwischen den Nachwuchsforscher*innen und bereits etablierten Musikwissenschaftler*innen.

Angelina Sowa und Simon Hensel